

VERTRAULICH

PB Nr. 5 - MA/GR

Kairo, 8. Mai 1990

Islamisierungstendenzen und antikoptische Ausschreitungen in Aegypten:

Droht die Wirtschaftskrise in eine konfessionelle abzugleiten?

Zusammenfassung:

Die jüngsten Ausschreitungen in Aegypten gegen die koptische Minderheit, bei denen es zu Toten, Verletzten und bedeutendem Sachschaden kam, sind weniger überraschend, als dies in den hiesigen offiziellen Medien beteuert wird. Eine sich verschärfende Wirtschaftskrise, eine nicht ganz spannungsfreie Tradition des Zusammenlebens zwischen muslimischer Mehrheit und christlicher (koptischer) Minderheit, die jahrelange Wühlarbeit militanter islamischer Gruppierungen an Universitäten und Gymnasien Oberägyptens und allgemein die Reislamisierungstendenzen in der ägyptischen Gesellschaft können als Gründe angeführt werden. Die Reislamisierungswelle, welche in der ägyptischen Gesellschaft zunimmt, hat bisher die Grundfesten des Staates nicht erschüttern können, stellt aber im Falle einer weiteren wirtschaftlichen Verschlechterung eine schwere Hypothek für die Zukunft dar. Ihr liegen eine oberflächliche Verwestlichung, die an wirtschaftliche Grenzen stösst, das Scheitern des arabischen Nationalismus unter Präsident Nasser und der Westöffnung unter Präsident Sadat, das fehlende Charisma der gegenwärtigen Führung, Opportunismus der politischen Parteien sowie dem Islam inhärente Faktoren zugrunde.

Auch für Schweizerische Botschaft:

- Rabat
- Algier
- Tunis
- Tripolis
- Khartum
- Riad
- Amman
- Damaskus
- Bagdad
- Teheran
- Tel-Aviv

**Islamisierungstendenzen und antikoptische Ausschreitungen in Aegypten:
Droht die Wirtschaftskrise in eine konfessionelle abzugleiten?**

Die jüngste Verhaftung von zwei Schweizern und einem Deutschen in Kairo unter der Anklage religiöser Unruhestiftung (die drei warten immer noch auf ihre Abschiebung) fällt in eine Periode erhöhter sozialer und konfessioneller Spannungen in Aegypten; die Lage in einigen Gouvernoraten wird von den Behörden selbst inoffiziell als explosiv bezeichnet. Der Hintergrund dieser Situation ist eine sich verschärfende Wirtschaftskrise, die sich insbesondere in einer Teuerung von dreissig bis vierzig Prozent, zunehmender Arbeitslosigkeit insbesondere unter den Jugendlichen und einem abnehmenden Lebensstandard für den Grossteil der Bevölkerung bemerkbar macht. In einer stark von der Religion geprägten Gesellschaft wie der ägyptischen ist eine "Entladung" dieser Spannungen in Form von interkonfessionellen Auseinandersetzungen nicht erstaunlich.

So ist es vor rund zwei Monaten im oberägyptischen Minja und ein zweites Mal Mitte April in der in der Nähe von Kairo gelegenen Oase Fayoum zu Ausschreitungen gegen die koptische Minderheit gekommen, infolge derer Kirchen und koptische Geschäfte (insbesondere Apotheken) beschädigt, zahlreiche Personen verletzt und einige getötet wurden. In beiden Fällen hatten Gerüchte über die Verletzung der "Ehre" muslimischer Frauen durch Kopten den direkten Anlass zu den Ausschreitungen gegeben. Angesichts der besonderen Sensitivität dieses Themas ist die These gezielter Provokation zur indirekten Destabilisierung des Regimes mehr als wahrscheinlich. In beiden Fällen waren es aufgehetzte Jugendliche und Kinder, welche die Pogrome veranstalteten. Während in Oberägypten eine militante islamische Gruppierung, der Jihad, mit Flugblättern zur Rache an den "Kreuzfahrern" aufgerufen hatte, scheint es in Fayoum nach der Verbreitung des Gerüchts, ein Kopte habe ein fünfjähriges muslimisches Mädchen vergewaltigt, zu spontanen Ausschreitungen gekommen zu sein.

Behörden, muslimische Autoritäten, Kirche, Presse und Öffentlichkeit reagierten, sichtlich nervös, mit Aufrufen zur Ruhe und der Beschwörung der nationalen Einheit. Es wurde an die traditionelle Freundschaft und das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen in Aegypten, den gemeinsamen Kampf gegen die britische Besetzung (tatsächlich ein Höhepunkt der "nationalen Einheit") und die jahrhundertealte Toleranz der islamischen Religion erinnert und Aussprüche des Propheten, der unter anderem auch mit einer Koptin verheiratet war, zugunsten der ägyptischen Kopten zitiert. Ist diese Reaktion der Behörden und der Öffentlichkeit verständlich und politisch richtig, so hinterlässt sie, wie eine hiesige Wochenzeitschrift bemerkte, den etwas faden Nachgeschmack eine Platte, die man in derartigen Fällen automatisch auflegt, ohne

es zu wagen, die Dinge beim Namen zu nennen und die Lage zu analysieren.

Tatsächlich kamen die Ereignisse angesichts der jahrelangen Wühlarbeit extremistischer islamischer Gruppierungen an Schulen und Universitäten, die auf den fruchtbaren Boden uralter gegenseitiger Vorurteile zwischen den beiden Religionsgemeinschaften und der Wirtschaftskrise stiessen, weniger unerwartet als behauptet. Zur Erklärung müssen deshalb nebst der Wirtschaftslage auch die Tradition muslimisch-koptischer Beziehungen und die aktuellen "Re-Islamisierungsbestrebungen" in Aegypten herangezogen werden.

Geschichtlicher Hintergrund des Zusammenlebens von Muslimen und Christen in Aegypten

Seit der Unabhängigkeit ist Aegypten von der Form her ein an westlichen Vorbildern orientiertes Staatswesen, das, wenn auch der Islam Staatsreligion ist, weitgehend säkular ausgerichtet ist. Kopten und andere Minderheiten sind, sieht man von einzelnen Bestimmungen wie Bewilligungspflicht für den Kirchenbau und das Heiratsverbot zwischen christlichen Männer und muslimischen Frauen ab, gleichwertige Staatsbürger.

Dieses vom postaufklärerischen Westen übernommene Staatsverständnis, das von der ägyptischen Oberschicht und den westlich orientierten Intellektuellen weitgehend adoptiert worden ist, wird überlagert von einem anderen, vom Islam geprägten "Staats"-Verständnis, das nach wie vor, bewusst oder unbewusst, die Einstellung vieler zum Staat und zu den anderen Religionsgemeinschaften prägt.

Das jahrhundertelange Zusammenleben zwischen muslimischer Mehrheit und christlicher, d.h. praktisch ausschliesslich koptischer, Minderheit in Aegypten entsprach in grossen Zügen den vom Propheten vorgeschriebenen und während der ersten islamischen Eroberungswelle festgelegten Regeln, welche den innerhalb des Islamischen Reiches (dar al-islam) lebenden christlichen und jüdischen Minderheiten gegen Bezahlung einer besonderen Steuer Schutz und Autonomie vertraglich gewährten (dhimma-System). Diese Regeln boten den Minderheiten eine gewisse Sicherheit, degradierten sie aber gleichzeitig in verschiedener Hinsicht zu nur geduldeten Zweitklass"bürgern", auf die der islamische Staat im übrigen häufig angewiesen war. Wenn von der "Toleranz" des Islams den Minderheiten gegenüber gesprochen wird, so ist dies also in einem voraufklärerischen Sinn richtig, nicht aber im Sinne eines modernen Säkularstaats. Nebst den erwähnten präzisen Regeln beeinflussten die Einstellung der Muslime zahlreiche, die Christen und Juden betreffende Koranstellen, welche die verschiedenen Phasen des Zusammenlebens zwischen der jungen islamischen Gemeinschaft und den Christen und Juden der Arabischen Halbinsel wieder spiegeln und auch heute noch als Argumentationshilfe verwendet werden. Während der Prophet zuerst erwartet hatte, die Juden

und Christen würden ihn als Vollender ihrer eigenen "Schrift" willkommenheissen, widerspiegeln die späteren Koranverse die zunehmenden Spannungen mit diesen wenig vertrauenswürdigen Leuten.

Die ägyptischen Kopten erlebten im Laufe der Jahrhunderte islamischer Herrschaft sehr verschiedene "glückliche" und "unglückliche" Perioden, die im übrigen häufig kurz aufeinander folgten. Als unentbehrliche Finanz- und Steuerfachleute stiegen sie zum Teil in die höchsten Staatsämter auf, erweckten aber als Steuereintreiber und soziale Aufsteiger gleichzeitig das Misstrauen der Muslime, was gelegentlich zu Verfolgungen und Pogromen führte. Unter dem als wahnsinnig geltenden Fatimidenkalifen al-Hakim folgte der Phase einer praktischen Beherrschung des Verwaltungsapparates durch die Minderheiten eine zweite grausamer Verfolgungen. Das Verbot für Christen und Juden, Waffen zu tragen und Pferde zu besteigen sowie besondere Kleidervorschriften, welche periodisch bestanden, verstärkten das Ueberlegenheitsgefühl der Muslime und einen latenten Minderheitenkomplex von Kopten und Juden. Die "goldenen" Perioden für die Minderheiten in neuerer Zeit waren die Regierungszeit eines starken Herrschers wie Muhammad Ali zu Beginn des 19. Jahrhunderts sowie der Unabhängigkeitskampf gegen die Engländer in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts (Umso bedauerlicher ist es, dass die Nachfolgepartei der Wafdpartei, die damals die nationale Einheit verkörperte, sich 1984 aus wahltaktischer Opportunität zeitweilig mit den Muslimbrüdern zusammenschloss). Insgesamt haftete der Stellung der koptischen Minderheit in Aegypten trotz aller "Toleranz" des islamischen Staates im Laufe der Geschichte immer etwas Prekäres an, ein Gefühl das auch heute noch bei der koptischen Minderheit sehr stark vorhanden ist und sich mit den heutigen Islamisierungstendenzen verstärkt. Auch heute noch kann ein Kopte kaum in die höchsten Staatsämter aufsteigen: der heutige, koptische Staatsminister für auswärtige Angelegenheiten, Boutros Boutros Ghali, konnte das Amt des Aussenministers nur vorübergehend übernehmen, als im Zusammenhang mit den Friedensverhandlungen von Camp David sämtliche muslimischen Aussenminister Sadat davongelaufen waren - anschliessend wurde Boutros Ghali wieder zum Staatsminister "degradiert". So wurden auch die jüngsten Ausschreitungen gegen Kopten in der Presse euphemistisch als "interkonfessionelle" Exzesse bezeichnet, obwohl es sich eindeutig um einseitige Uebertretungen handelt. Die "Selbstbeschränkung" der Kopten schliesst selbstverständlich nicht die Ueberzeugung eigener Ueberlegenheit aus, was muslimischerseits wohlverstanden wird.

Schlussendlich sei daran erinnert, dass der Gegensatz Muslime-Christen (bzw. Kopten) in Aegypten dadurch akzentuiert wird, dass hier keine innermuslimischen oder anderen Gegensätze bestehen wie z.B. der sunnitisch-alawitische in Syrien oder der sunnitisch-schiitische im Irak, in deren "Windschatten" die Christen ein relativ unbemerktes Dasein führen können.

Aegypten ist der wohl homogenste Staat der Region und die Kopten die einzige zahlenmässig bedeutende Minderheit.

Die Islamisierungstendenzen

Dass die gegenwärtigen Islamisierungstendenzen in der ägyptischen Gesellschaft für die christlichen Minderheiten eine potentielle Bedrohung darstellen ist evident: ein gradueller Rückschritt in die "dhimma"-Zeit droht. Eine stärkere Beachtung des islamischen Gesetzes, der Schari'a, hätte für sie insofern besondere Bedeutung, als die beiden Religionsgemeinschaften in Aegypten sehr vermischt und nur ansatzweise in getrennten Quartieren oder Dörfern leben, was in der Region sonst traditionellerweise die Regel war und teilweise noch ist. Dazu kommt, dass die Kopten, insbesondere in Oberägypten, vielerorts die Mehrheit der Bevölkerung bilden. Angesichts dieser "Promiskuität" verlangt das Zusammenleben besondere Toleranz. Verschiedene, an und für sich nicht zentrale Elemente der "Reislamisierung" wie Alkoholverbote auf Gouvernoratsebene, der Versuch, das öffentliche Fastenbrechen im Ramadan strafbar zu machen u.ä. stellen in Aegypten deshalb grössere Probleme als z.B. in der Levante, wo die verschiedenen Religionsgruppen während Jahrhunderten praktisch autonom gelebt haben (Millet-System des Osmanischen Reiches).

Die Islamisierungsbestrebungen beziehungsweise das Bestehen von Gruppen, welche diese propagieren, hat in Aegypten Tradition. Die Muslimbrüderschaft entstand bereits 1928 und hatte Ausstrahlung auf die ganze Region. Unter Präsident Nasser brutal unterdrückt, konnten sich die Muslimbrüder ab 1971 wieder freier bewegen, da Präsident Sadat versuchte, mit ihnen die Kommunisten und Nasseristen an den politisch aktiven Universitäten auszuspielen. Sadat wurde den Geist, den er aus der Flasche gelassen hatte, nie mehr los und schliesslich höchstpersönlich Opfer seines Spieles mit dem Feuer, als er 1981 von einer extremistischen Ablegergruppe der ehemaligen Muslimbrüder, der Gruppe "Al-Takfir wa l-Higra" ermordet wurde. Diese und andere in den siebziger Jahren entstandenen terroristischen Gruppen können als Produkte der aus der traumatisierenden Niederlage im Sechstagekrieg und der oberflächlichen Verwestlichung infolge der sadatschen Oeffnungspolitik entstandenen allgemeinen Orientierungslosigkeit in der ägyptischen Gesellschaft verstanden werden. Die Dualität "gemässigte" Muslimbrüder - militante Splittergruppen besteht bis heute, wobei nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, ob von den Muslimbrüdern geleugnete Beziehungen nicht doch bestehen. Erinnerung sei, dass bereits die erste Generation der Muslimbrüder über einen terroristischen "Geheimen Apparat" verfügte, dessen Existenz sie systematisch in Abrede stellte.

Es sind die militanten Splittergruppen, von denen es unter den verschiedensten Namen unzählige gibt, welche das Regime periodisch direkt herausfordern, die Christen auf den "dhimma"-Status zurückdrängen möchten und wohl auch für die

jüngsten Unruhen verantwortlich sind. Im Gegensatz zu den Muslimbrüdern betrachte sie die gegenwärtige ägyptische Gesellschaft und das Regime als "ungläubig"; mit ihnen muss der Kontakt möglichst vermieden und sie müssen mit Gewalt verändert bzw. beseitigt werden. Einige fundamentalistische Gruppen gehen so weit, alle Errungenschaften der modernen Zivilisation, welche der Prophet nie gekannt hatte, zurückzuweisen. Die Hochburgen dieser Gruppen sind die Universitäten und Gymnasien Oberägyptens und die Oase Fayoum, wo sie ein psychologisches Terrorregime errichtet und die Staatsmacht bereits ansatzweise zurückgedrängt haben. Teilweise bekriegen sich diese Gruppen gegenseitig und überbieten sich an Reinheit der Lehre. So ist ihr geistiger Vater, Scheich Omar Abdel-Rahman in Fayoum, der von den Sicherheitskräften periodisch festgenommen und wieder freigelassen wird, kürzlich von einem seiner Schüler zum Ketzer erklärt und, wie Salman Ruschdi, zum "Abschuss" freigegeben worden.

Während diese militanten islamischen Gruppen keine Chance haben, das Regime zu überwerfen, stellen sie doch immerhin einen nicht zu unterschätzenden Destabilisierungsfaktor dar und haben es durch ihre faktische Macht an gewissen Universitäten geschafft, ganze Generationen von Lehrern, die nachher zum Teil auch in anderen Ländern der Region tätig sind, auf ihr Gedankengut einzustimmen.

Die Muslimbrüder, die nach wie vor über keine eigene Partei verfügen, da Parteien auf religiöser Grundlage verboten sind (in erster Linie aus Angst vor der Gründung einer koptischen Partei und einer "Libanisierung" des Landes), sind durch Listenverbindungen (1984 mit dem Wafd, seit 1987 mit der Arbeiterpartei) im Parlament vertreten. Sie anerkennen offiziell die demokratischen Spielregeln und streben keinen Sturz des Regimes an. Ihr Ziel ist die graduelle "Reislamisierung" der Gesellschaft. Nach dem Motto "steter Tropfen höhlt den Stein" reichen sie im Parlament Motion um Motion ein, sei es zur Einführung des islamischen Strafrechts, sei es zur Einführung der Todesstrafe für Apostaten, sei es für ein generelles Alkoholverbot, sei es zur strafrechtlichen Verfolgung des Fastenbrechens im Ramadan oder anderes. Ihre Publikationen befassen sich in erster Linie mit trivialen Aeusserlichkeiten sowie den bekannten Themen der "Reislamisierung" wie dem Schleier tragen, dem Zinsverbot, der Frauenarbeit, der Religionswidrigkeit von Neujahrsfesten im Hilton-Hotel etc. Ein "frischer Wind" oder intellektuelle Originalität ist kaum zu verspüren. Neuere Themen wie die "islamische Medizin", das "islamische Ingenieurwesen", die "islamische Wirtschaft" usw. werden regelmässig palabriert, ohne dass die Konturen eines politischen und sozialen Programms sichtbar würden. Man erhält den Eindruck einer verstaubten Gesellschaft, der ein religiöser Eifer im Sinne der iranischen Revolution zwar abgeht, die aber beharrlich auf ihr Ziel hinarbeitet und beachtliches Echo findet. Ihr Einfluss nimmt zu, insbesondere in den politisch sehr einflussreichen

beruflichen Standesverbänden, wo sie teilweise über eine Mehrheit verfügen. Erwähnt werden müssen auch die Versuche der

Muslimbrüder, das kulturelle Leben auf ihre "Lehre" einzustimmen. Weder der Nobelpreisträger Nagib Mahfouz noch andere verstorbene oder lebende ägyptische Schriftsteller oder Musiker wie Taha Hussein, Ihsan Abdel-Kuddus, Louis Awad oder Abdel-Wahhab sind von ihren Angriffen, Einschüchterungsversuchen oder gerichtlicher Belangung verschont.

Nebst den militanten islamistischen Gruppierungen und den Muslimbrüdern müssen als Förderer des fundamentalistischen Gedankengutes die sogenannten Islamischen Investitionsgesellschaften erwähnt werden, die während Jahren in dubioser aussergesetzlicher Weise Milliarden von Spargeldern aufsaugten. Ihrer Tätigkeit wurde 1987 reichlich spät von der Regierung ein Ende gesetzt bzw. sie wurde in legale Bahnen gelenkt. Trotz dieses Rückschlags verfügen sie teilweise nach wie vor über grosse finanzielle Macht. Querverbindungen zu den islamischen Gruppierungen können nicht nachgewiesen werden, sind aber wahrscheinlich. Man befürchtet, dass politische Parteien, wie z. B. die soeben neugegründeten drei kleinen, in finanzielle Abhängigkeit von diesen Gesellschaften geraten könnten.

Die schleichende "Reislamisierung" der ägyptischen Gesellschaft, die sich bisher hauptsächlich in Aeusserlichkeiten wie vermehrten Schleiertragens, überfüllten Moscheen, Zunahme der religiösen Fernsehprogramme, Alkoholverbote in vielen Governoraten u.a. bemerkbar macht, ist aber nicht nur das Resultat der Aktivitäten der obengenannten Gruppen, sondern tatsächlich ein gesamtgesellschaftliches Phänomen mit Tiefenwirkung, das nicht nur die Unterschichten, sondern auch die verarmenden Mittelschichten und z.T. sogar die Oberschicht erfasst hat.

Gründe für dieses Phänomen können folgende angeführt werden:

- Die Verwestlichung ist in Aegypten, mit Ausnahme einer kleinen Elite, sehr an der Oberfläche geblieben. Die quantitative Zunahme dieser Verwestlichung bzw. Amerikanisierung während der Sadat-Aera ist mit der verschlechterten Wirtschaftslage in den achtziger Jahren auf ihre Grenzen gestossen. Die Freuden westlicher Konsumgesellschaft rücken für die Bevölkerung immer weiter weg, und die Hoffnung eines Tages auch "dazuzugehören" wird endgültig begraben. Ein illustratives Beispiel für diese aus wirtschaftlicher Einschränkung geborene Geisteshaltung ist die Zunahme des Schleiertragens in Aegypten. Der Schleier erspart nicht mehr erschwingliche Kosmetik- und Coiffeurauslagen und macht so aus der Not eine Tugend. Nicht von ungefähr wird in religiösen Zeitschriften westlicher Lebensstil nicht nur als unislamisch und unsittlich sondern auch in erster Linie als teuer hingestellt.

- Die ägyptische Gesellschaft hat unter Präsident Nasser und Sadat Sozialismus, Arabischen Nationalismus und Oeffnung gegen den Westen mit wenig Erfolg erprobt. Als Ersatz für die entstandene ideelle Leere, wenn nicht gar für den für ein Drittweltland ungewohnten Zynismus, der sich in der Gesellschaft breit macht, steht gegenwärtig einzig der Islam zu Verfügung.
- Die Schwäche der gegenwärtigen Regierung und das fehlende Charisma des Präsidenten erlauben den Behörden nicht, der Reislamisierungswelle entschieden und überzeugend entgegenzutreten. Während Präsident Nasser es sich erlauben konnte, der Religion eindeutige Schranken zuzuweisen, windet sich die gegenwärtige Regierung in Kompromissen, Verzögerungstaktik und ähnlichem, ohne klar Stellung zu beziehen.

Die Schwäche der Regierung bzw. der Verwaltung zeigt sich auch in ihrem Unvermögen, Basisdienstleistungen auf medizinischen, schulischen und anderen Gebieten in erforderter Qualität und Quantität zur Verfügung zu stellen. Diese Lücke wird allmählich von den Moscheen ausgefüllt, was den Leuten zeigt, dass schlussendlich nur auf die Religion Verlass ist.

- Angesichts der auffällig starken wirtschaftlichen und kulturellen Westorientierung der gesellschaftlichen Oberschicht, der eine grossenteils extrem arme und traditionelle (sprich: islamisch) denkende Bevölkerung gegenübersteht, trägt die gegenwärtige Reislamisierungswelle auch "klassenkämpferische" Züge der kulturellen Abgrenzung. Verwestlichung, Reichtum und "unsittliches Betragen" werden zu einem einzigen Phänomen, das sich auf die Kairoer Fünfsterhotels konzentriert.
- Opportunismus und Schwäche der Oppositionsparteien lassen diese immer mehr auf die islamische Karte setzen. Auch ursprünglich laizistische (Wafd) oder linksgerichtete Parteien (Arbeiterpartei) liebäugeln mit den Muslimbrüdern und gehen mit ihnen Wahlverbindungen ein. Gemäss Farag Fuda, einem der wenigen offen und kompromisslos laizistischen Intellektuellen, haben sämtliche bestehende Parteien die Anwendung des Islamischen Gesetzes (Sharia) in irgendeiner Form auf ihr Banner geschrieben.
- Die zögernde und defensive Haltung von Regierung, Opposition und Oeffentlichkeit lässt sich auch auf gewisse Eigenheiten des Islams zurückführen. Das islamische Gedankengebäude und das islamische Gesetz sind in den ersten Jahrhunderten nach Erscheinen des Islams weitgehend zementiert worden. Versuche einer Neuinterpretation im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert haben nicht wirklich Fuss gefasst. Eine Neuinterpretation ist insofern auch schwierig, als die z.T. sehr präzisen Anweisungen des Korans das direkte Gotteswort sind, das weder in Frage gestellt noch historisierend interpretiert werden darf. Da niemand in Aegypten die Bedeutung

des Korans offen in Frage stellen darf (am allerwenigsten die Kopten) und keine überzeugende Neuinterpretation zur Verfügung steht, entsteht ein steriler Dialog über vom Leben und der Entwicklung längst überholte Grundsätze, die nicht offen zurückgewiesen werden dürfen und deshalb im besten und häufigsten Fall einfach ignoriert worden sind. Diese Sachlage gibt den islamischen Gruppen jeweils einen Argumentationsvorteil und drängt ihre Gegner in die Ecke komplizierter intellektueller Hilfskonstruktionen. Eine grosse Verantwortung für diesen Zustand fällt auf die traditionellen religiösen Institutionen wie die al-Azhar, die zwar einerseits wegen gewisser Fatwas (religiöser Rechtsgutachten), die der Regierungspolitik entgegenkommen (Geburtenkontrolle, Zinsverbot) als "Kollaborateure" des Regimes gelten, andererseits aber der Entwicklung hinterherhinken und sich in Diskussionen verlieren, die eher ins 7. als ins 20. Jahrhundert passen.

Die Auswirkungen der Reislamisierungsbewegung, deren Gründe aufzuzeigen oben versucht wurde, sind, dies muss betont werden, bisher sehr beschränkt und an der Oberfläche geblieben: sie ist aber eine Tendenz, die für das traditionell offene Aegypten am Schnittpunkt zweier/dreier Kontinente, das gegenwärtig rund zwei Drittel der Nahrungsmittel importiert und stark auf westliche Hilfe angewiesen ist, eine gefährliche Hypothek darstellt. Aegypten hat nicht die starke Verhandlungsposition des ölreichen und strategisch wichtigeren Irans. Sicher ist, dass bei allem Verständnis für die psychologische Situation der ägyptischen Muslime der Islam nicht die Lösung sein kann, wie ein Wahlslogan dies propagiert. Eine weitere "Reislamisierung", um auf den Ausgangspunkt dieses Berichts zurückzukommen, müsste im übrigen auch verheerende Folgen auf das Zusammenleben mit den ägyptischen Kopten haben, deren Oberschicht bereits zu einem grossen Teil nach Kanada und Europa ausgewandert ist. Dieser Punkt scheint die Propagisten der Reislamisierung wenig zu berühren.

Vieles wird von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung abhängen. (Ein markanter Auftrieb der Erdölpreise z.B. würde dem Phänomen "Reislamisierung" wohl seine Kraft nehmen.) Da eine wirtschaftliche Gesundung von der Implementierung straffer Reformen abhängt, die ihrerseits zu (von religiösen Elementen geschürten) Unruhen führen könnten, steht die Regierung vor einem beinahe unlösbaren Dilemma. Zum Glück sind die Aegypter kein fanatisiertes Volk, und ausländischen Beobachtern unlösbare Probleme lösen sich manchmal auf ägyptische Weise "von selbst". Trotzdem könnte eine Führung mit etwas mehr Entscheidungskraft, welche destruktiven und reaktionären Tendenzen entschieden entgegentritt, nicht schaden. Dies würde eine Respektierung der religiösen Empfindlichkeiten der Muslime, an der es paradoxerweise gerade in Aegypten häufig fehlt, in keiner Weise ausschliessen. Ebenfalls nicht schaden könnte langfristig das Aufkommen einer islamischen Denkschule, die es wagt, eine historisierende

- 10 -

(finale) Interpretation des Islams zu propagieren und sich mit dem 20. Jahrhundert zu versöhnen. Ansonsten droht die islamische Welt langfristig an den Rand der Weltgeschichte gedrängt zu werden.

Der Schweizerische Geschäftsträger a.i.



A. von Graffenried
A. von Graffenried

P.S. Seit dem ersten Niederschreiben dieses Berichts ist es erneut zu Zusammenstößen gekommen, und zwar diesmal zwischen islamistischen Gruppen und den Sicherheitskräften. Im oberägyptischen Manfalut wurde ein vor wenigen Jahren wiedereingeführter Umzug zum Ende des Fastenmonats mit antichristlichen Tendenzen von den Behörden untersagt. Als die Organisatoren versuchten, den Anlass trotzdem durchzuführen, griffen die Sicherheitskräfte ein, und es kam zu fünf Toten und zahlreichen Verletzten. In Fayoum forderte eine Razzia gegen eine militante Gruppierung, nachdem zwei ihrer Mitglieder ihren eigenen Vater umgebracht hatten, sechzehn Tote.